

Entgegen dem Versprechen Vandames, die Festung nach dem Friedensschluss zurückzugeben, befahl Napoleon am den 29. August 1800, den Hohentwiel zu schleifen. Im Oktober kam eine französische Pionierkompanie und begann mit dem Abbruch.

Auch wenn das bedeutungsvolle Bauwerk abgerissen ist und nur eine Ruine blieb, so „können auch heute noch zahlreiche Besucher von nah und fern dieses einzigartige Bauwerk bestaunen“ (S.367). Und „während ein Wiederaufbau im 19. Jahrhundert nach militärischen Gesichtspunkten zu einer völligen Veränderung der Bausubstanz geführt hätte, ist es mittels der Computergrafik möglich, dem Leser eine weitgehend wirklichkeitsgetreue Annäherung an das Erscheinungsbild dieses außergewöhnlichen historischen Baus zu liefern und dessen Entwicklung durch die Zeiten zu illustrieren“ (S.367). – Das ist der große Wert dieses Buches. Hans-Martin Maurer

Rolf BIDLINGMAIER, Altes Schloss und Neues Schloss in Oettingen – Adelige Repräsentation im Hochbarock in familiärer Konkurrenz. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2020. 128 S. ISBN 978-3-7319-1083-1. Geb. € 22,95

Nach zahlreichen baugeschichtlichen Publikationen (zuletzt das Stuttgarter Kronprinzenpalais) wendet sich Rolf Bidlingmaier nun den beiden Schlössern in Oettingen nördlich von Nördlingen zu, die fast zeitgleich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden. Während das Neue Schloss heute noch sichtbar ist und von der Familie bewohnt wird, wurde das Alte Schloss Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

Die Darstellung beginnt mit einer Einführung in die Stadtgeschichte von Oettingen, die Residenzort und Hauptstadt gleichzeitig von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg war. Die Grafschaft Oettingen umgab die Reichsstadt Nördlingen und grenzte vor allem an Ellwangen, Ansbach und Pfalz-Neuburg. Die Grafschaft wurde im 15. Jahrhundert ein erstes Mal geteilt, danach gab es bis ins 18. Jahrhundert mehrere weitere Teilungen, so dass mehrere Linien des Hauses in beiden Konfessionen nebeneinander existierten. Ein eigenes Kapitel ist den Erhebungen des Hauses in den Reichsfürstenstand gewidmet. Im Kontext des Schlossbaus ist vor allem die Erhebung der evangelischen Linie Oettingen-Oettingen 1674 von Bedeutung, die im Ausbau des Alten Schlosses ihren Ausdruck fand. Anhand von Archivalien aus Wien und Stuttgart genauso wie aus den Familienarchiven stellt Bidlingmaier die Bemühungen des Grafen Albrecht Ernst I. dar, die von seinem Schwiegervater und Schwager Herzog Eberhard III. von Württemberg nachhaltig sekundiert und unterstützt wurden.

Die beiden zentralen Kapitel des Bandes beschäftigen sich mit den beiden Oettinger Schlössern. Das Alte Schloss mit mittelalterlichem Baubestand, das sich im Besitz der evangelischen Linie Oettingen-Oettingen befand, erhielt zeitgleich mit den Bemühungen um die Erhebung in den Reichsfürstenstand einen neuen Flügel, der zwischen 1672 und 1680 errichtet wurde und einen Kaisersaal und Kaiserappartements aufnahm. Der aufwändige Kaisersaal, der das komplette zweite Obergeschoss ausfüllte, zeigte klar den reichsfürstlichen Anspruch des Bauherrn. Als Baumeister verpflichtete Graf Albrecht Ernst I. den württembergischen Hofbaumeister Matthias Weiß.

Neben einer Darstellung der Baumaßnahmen und einer Beschreibung des neu errichteten Saalbaus mit Kaisersaal werden auch die fürstlichen Gemächer mit ihrer Ausstattung vorgestellt, die Raumnutzung im gesamten Alten Schloss im 18. Jahrhundert rekonstruiert und der Abbruch des Schlosses 1849/50 aufgearbeitet.

Das Neue Schloss in Oettingen wurde von der Linie Oettingen-Spielberg zwischen 1679 und 1685 neu errichtet. Auch hier wurde der Stuttgarter Hofbaumeister Matthias Weiß involviert – das Schloss ähnelt in Gestaltung, Proportion und Größe seinem Pendant im Ort sehr stark. Der nicht gefürsteten Linie des Hauses Oettingen war wichtig, denselben Anspruch wie die gefürstete Verwandtschaft baulich sichtbar werden zu lassen. Dargestellt werden auch hier die Baugeschichte, die Innenausstattung der Apartments und des FestsaaIs.

Ergänzend zu den beiden Oettinger Schlössern stellt Bidlingmaier die zeitgleich von Baumaßnahmen betroffenen Oettinger Kirchen vor: die Schlosskirche am Alten Schloss, die 1678/79 neu stuckiert und ausgestattet, 1798 bis auf den Chor aber wieder abgebrochen wurde, die katholische Pfarrkirche St. Sebastian, die 1679/80 barockisiert und 1849 abgebrochen wurde, sowie die evangelische Pfarrkirche St. Jakob, die 1680/81 ebenfalls barockisiert wurde und heute die letzte überlebende dieser drei Kirchen ist.

Ein eigenes Kapitel ist den ausführenden Künstlern und Kunsthandwerkern gewidmet, in dem Bidlingmaier deren Lebenswege und deren Wirken an anderen Orten knapp vorstellt. Dies hilft nicht nur, den Künstlern näherzukommen, insgesamt lassen sich die Oettinger Bauten damit auch besser in einen größeren baugeschichtlichen Kontext einordnen.

Der Band ist mit zahlreichen hochqualitativen Abbildungen ausgestattet, die das Aufgearbeitete sehr gut veranschaulichen und zum Blättern einladen. Ergänzt wird die Darstellung um ein Literatur- und ein Quellenverzeichnis, ein Personenregister und eine Stammtafel der Grafen und Fürsten von Oettingen in den drei Linien, die für die Oettinger Schlossbauten von Bedeutung waren.

Bidlingmaier gelingt eine wunderbare Verknüpfung der Baugeschichte zweier benachbarter Schlösser mit der Geschichte eines familiären Aufstiegs in Konkurrenz und Verwandtschaft im 17. Jahrhundert. Der Wettlauf zweier Linien eines Grafenhauses fand in den beiden Schlössern im selben Ort seinen baulichen Niederschlag. Somit traten die beiden Linien in ihrem Streben nach Würde auf Reichsebene zusätzlich auch in sichtbare bauliche Konkurrenz vor Ort und formulierten ihren jeweils empfundenen Anspruch in Stein. Der sehr quellennah erarbeitete Band mit seinen bereichernden Abbildungen sei Landes- und Orts-historikern genauso ans Herz gelegt wie Kunsthistorikern. Joachim Brüser

Bad Mergentheim, Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Band 42, bearb. von Birgit KULESSA und Christoph BITTEL. 2020. 368 S., 160 Abb., 5 Kartenbeilagen. ISBN 978-3-942227-47-6. € 30,-

Mit Bad Mergentheim ist nun der 42. Ort im Archäologischen Stadtkataster Baden-Württemberg bearbeitet. Die vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart herausgegebene Reihe soll über 300 Städte des Bundeslandes nach gleichen Kriterien und Mustern bearbeiten. Damit sollen alle Städte im Land mit mindestens mittelalterlichen Wurzeln erfasst werden. Der erste Band erschien 2000.

Finanziert wurde die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes durch die Stadt Bad Mergentheim und das Landesamt für Denkmalpflege. Die Bearbeiterin Birgit Kulessa vom Landesamt verfügt über Erfahrungen durch ihre Arbeit an den beiden vorhergehenden Bänden. Christoph Bittel, Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, Verfasser einiger Beiträge zur Stadtgeschichte Mergentheims, kann viele stadthistorische Kenntnisse beisteuern. Teilweise bearbeiteten beide gemeinsam einen Abschnitt, meistens aber sind sie für einzelne Teile alleine verantwortlich.